

Literatur

Claus Dahm/Uwe Lobbedey/Gerd Weisgerber, Der Altenberg. Bergwerk und Siedlung aus dem 13. Jahrhundert im Siegerland. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 34 (Bonn 1998). – **Rolf Golze/Manuel Zeiler**, Der hochmittelalterliche Bergbau Mittlerer Sonnenberg in Hilchenbach. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 143–147. – **Petr Hrubý**, Erzbergbau und Edelmetallproduktion im böhmischen Königreich während des 13. Jahrhunderts im Kontext der europäischen Montanarchäologie. ArchaeoMontan 6 (Dresden 2021). – **Wolfgang Schwabenicky**, Grubenhäuser und ebenerdige Häuser in der wüsten Bergstadt Bleiberg bei Sachsenburg (Stadt Frankenberg/Sa.). Forum urbes medii aevi 2, 2004, 6–15 <https://www.archaiabrno.org/media/doc/01_fuma_ii_schwabenicky_de.pdf> (zuletzt aufgerufen am: 7.11.2021).

Mittelalter

Eine runde Sache – Bodenradarmessungen im Bereich der Burg Horstmar

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Joris Coolen,
Anton Janßen,
Christoph Grünewald

Abb. 1 Detailausschnitt eines Plans von 1661 mit der einzigen bekannten bildlichen Darstellung der bereits aufgegebenen Burg Horstmar (Grafik: Landesarchiv NRW Abt. Westfalen W 051 / Karten A 2203).



Die Geschichte von Horstmar, der »Stadt der Burgmannshöfe«, ist eng mit der Burg verbunden, die sich unmittelbar nördlich der Stadt am südöstlichen Abhang des Schöppinger Berges befand. Die Burgstelle ist im heutigen Relief noch deutlich erkennbar, dennoch war sie im überwucherten bzw. privaten Gelände in letzter Zeit schwer zugänglich. Im

sungen durch. Geländebedingt war eine flächendeckende Prospektion nicht möglich, sodass die Messungen auf einige Freiflächen im Bereich der mutmaßlichen Haupt- und Vorburg beschränkt waren. Trotz dieser Einschränkung erbrachten die Messungen jedoch überraschende Ergebnisse.

Die Burg Horstmar war der Stammsitz der Edlen von Horstmar, die 1154 erstmals urkundlich erwähnt, historisch aber wohl schon 1092 (noch ohne Zusatz »von Horstmar«) fassbar sind. Ihre Herrschaft erstreckte sich nicht nur über Horstmar und Umgebung, sondern umfasste auch Besitz- und Rechtsansprüche im Raum Ibbenbüren und Recke. Durch Eheschließungen bzw. Erbschaft wurde sie 1241 mit Ahaus sowie 1251 mit Rietberg vereinigt. Nachdem Friedrich von Rietberg jedoch 1267 in der Schlacht bei Zülpich in Gefangenschaft des Münsteraner Bischofs Gerhard von der Mark geraten war, musste er die Horstmarer Besitzungen an letzteren abtreten. So kamen die Burg und Herrschaft Horstmar 1269 unter die Landeshoheit der Fürstbischöfe von Münster. Bei der Einteilung des Fürstbistums in Ämter im 14. Jahrhundert wurde Horstmar mit den Besitzungen im Raum Coesfeld und Billerbeck zum fürstbischöflichen Amt Horstmar vereinigt, dessen Verwaltungssitz in der Horstmarer Burg eingerichtet wurde. Die Fürstbischöfe bauten die Burg weiter aus und wählten sie immer wieder

Rahmen der Einrichtung einer touristischen Radroute, der Ritterroute, sollte die Burgstelle für Interessierte erschlossen werden. Um einen näheren Einblick in das Bodendenkmal zu gewinnen, führte die LWL-Archäologie für Westfalen im Frühjahr 2021 Bodenradarmes-

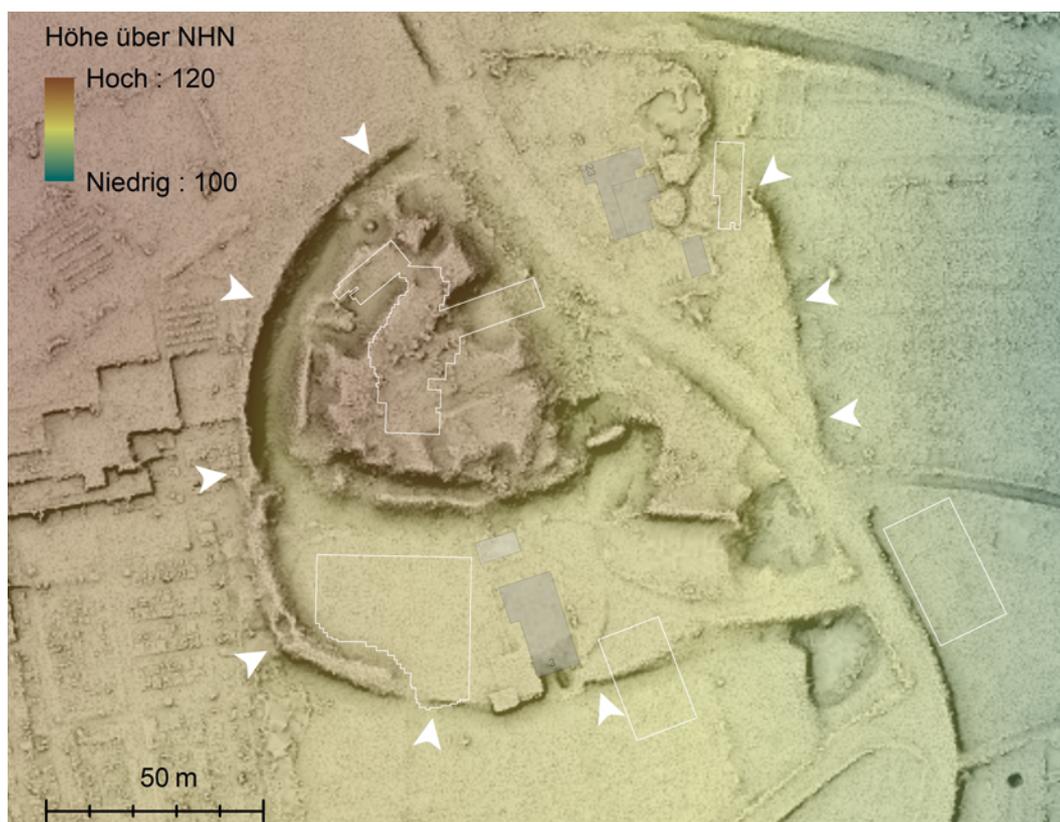


Abb. 2 Im Digitalen Geländemodell zeichnen sich die Reste der Burg Horstmar deutlich ab. Die weißen Pfeile markieren die mutmaßliche Ausdehnung der Vorburg. Weiß umrandet sind die mit Bodenradar prospektierten Flächen (Kartengrundlage: Land NRW [2022] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Coolen).

zum bevorzugten Aufenthaltsort. Parallel dazu erfolgte der Ausbau der Burgmannensiedlung im Vorfeld der Burg zu einer planmäßig angelegten Stadt.

Während des Dreißigjährigen Krieges wurde die Burg 1633 zunächst von kaiserlichen und später von hessischen Truppen eingenommen und 1634/1635 auf Befehl des hessischen Oberstleutnants Carl von Rabenhaupt zerstört. Ein Wiederaufbau war offenbar nicht lohnenswert, zumal der neue Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen seine Residenz nach Coesfeld verlegte. Die letzten Mauerreste der Horstmarer Burg wurden im 18. Jahrhundert abgetragen und zur Wegebefestigung verwendet. Nur der heute als Wohnhaus genutzte Fachwerkbau Schagern 23, der anhand architektonischer Merkmale in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts datiert wurde, dürfte noch kurz vor oder nach der Zerstörung der Burg als Wirtschaftsgebäude errichtet worden sein und somit das einzige erhaltene Burggebäude darstellen. Ab 1689 diente es als Amtsjägerhaus bzw. Försterei. Bei Ausschachtungsarbeiten wurden 1985 in diesem Haus drei Ost-West-ausgerichtete Bestattungen sowie weitere menschliche Gebeine gefunden. Ob diese einen zur Burg gehörenden Friedhof belegen oder ob es sich um Sonderbestattungen in Zusammenhang mit gewalt-

tätigen Auseinandersetzungen handelt, ist bislang unklar.

Über das Aussehen der Burg ist historisch kaum etwas bekannt. Erst für das 16. Jahrhundert sind Auflistungen der Burggebäude sowie der Räumlichkeiten überliefert. Demnach umfasste die Burg ein Burghaus mit Räumen für den Landesherrn und diverse hohe Beamte sowie einem Gefängnis bzw. Gefangenen-turm, ein Kanzleigebäude, einen hohen Turm, ein Bauhaus, Brauhaus und Backhaus sowie einen Marstall und Herrenstall. Die einzige bekannte bildliche Darstellung ist eine Skizze der Burgruine auf einer Karte aus dem Jahr 1661 (Abb. 1). Dennoch ist fraglich, inwiefern diese als realistische Darstellung anzusehen ist.

Die Ausdehnung und Struktur der Burg lassen sich anhand der erhaltenen Geländestrukturen relativ gut rekonstruieren. Diese zeichnen sich im Digitalen Geländemodell sehr deutlich ab (Abb. 2). Demnach erstreckte sich das ehemalige Burgareal beidseits des heutigen Burgwegs und bestand aus einer Haupt- oder Kernburg im Nordwesten und einer südlich und östlich vorgelagerten Vorburg. Der wohl künstlich überhöhte Hügel der Hauptburg hat heute noch einen Durchmesser von ca. 75 m und bildet den markantesten Teil der Burgstelle. Der Burghügel weist zahlreiche kleinere Erhebungen und Senken auf,

die großteils beim Abriss der Burg entstanden sein dürften. Im Westen und Süden ist der Burghügel stufenartig von einem Halsgraben bzw. der Vorburg abgesetzt, außerdem lässt sich eine Ringmauer vermuten. Der westlich vorgelagerte Halsgraben mündet im Süden in einen offenbar planierten Bereich der Vorburg, der auf einem Plan von 1799 als Kanzleigarten bezeichnet wird. Die mutmaßliche Befestigung der Vorburg zeichnet sich hier noch durch einen flachen Wall bzw. eine markante Geländestufe ab. Im Osten sind sowohl der Burghügel als auch die Vorburg durch spätere Eingriffe stärker gestört. Eine ähnliche Geländestufe dürfte jedoch die östliche Begrenzung der Vorburg markieren.

Die Bodenradarmessungen lassen auf vier der fünf untersuchten Teilflächen auf untertägige Mauerreste schließen (Abb. 3 und 4). Am eindrucksvollsten ist das Fundament eines runden Turmes am Plateau des Burghügels. Die Lage sowie die Mauerstärke von 3 m und der Durchmesser von 14 m lassen keinen Zweifel, dass es sich dabei um einen freistehenden Bergfried gehandelt hat, der – zumindest was den Durchmesser betrifft – zu den größten in Westfalen gehörte. Anhand von Vergleichen darf eine Höhe von minimal 25 m angenommen werden, sodass er nicht zuletzt ein weithin sichtbares Machtsymbol gewesen sein muss. Ob der Bergfried auf die Herren von Horstmar zurückgeht oder erst nach der Übernahme durch die Fürstbischöfe errich-

tet wurde, lässt sich mangels Datierung nicht sagen; dennoch könnte die Erwähnung eines hohen Turmes darauf hindeuten, dass er im 16. Jahrhundert noch bestanden hat.

Östlich des Bergfrieds wurden Teile eines rechtwinkligen Gebäudeflügels erfasst. Auf einer etwas tiefer gelegenen Terrasse nordwestlich des Bergfrieds wurde ebenfalls eine rechtwinklige, reflektierende Struktur beobachtet, die möglicherweise als Fußboden oder Schuttkonzentration innerhalb eines abgerissenen Gebäudes zu deuten ist.

Im Bereich des Kanzleigartens wurden unmittelbar oberhalb der Geländestufe, die vermutlich die äußere Begrenzung der Vorburg markiert, zwei schmale, parallele Mauerzüge mit einem Zwischenabstand von 3,0 m bis 3,5 m festgestellt, die dem Verlauf der Geländekante folgen. Dabei dürfte es sich um Blendmauern eines äußeren Befestigungswalles handeln. An der Einfahrt des privaten Grundstücks liegt die äußere der beiden Mauern stellenweise frei und konnte über eine Länge von ca. 2,5 m weiterverfolgt werden. Die Mauer besteht hier aus groben Sandsteinplatten und dürfte, da keine Mörtelreste beobachtet wurden, als Trockenmauer ausgeführt worden sein. Auch im Osten dürfte die Vorburg durch eine Mauer gesichert gewesen sein; statt der doppelten Blendmauer zeichnen sich hier jedoch Reste einer massiven, mehr als 1 m starken Mauer ab. Am Rand der schmalen Messfläche im Garten des Hauses Schagern 23 wur-

Abb. 3 Tiefscheiben der Bodenradarmessungen mit den Reflektionen in ca. 50–100 cm (links) bzw. 100–150 cm (rechts) Tiefe. Reflektierende Bereiche sind schwarz, absorbierende weiß dargestellt. Im Hintergrund (braun) eine aus dem Geländemodell abgeleitete Visualisierung der Geländestrukturen. Die kurze rote Linie rechts unten im Bild markiert den sichtbaren Teil einer mutmaßlichen Blendmauer (Kartengrundlage: Land NRW [2022] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Coolen).

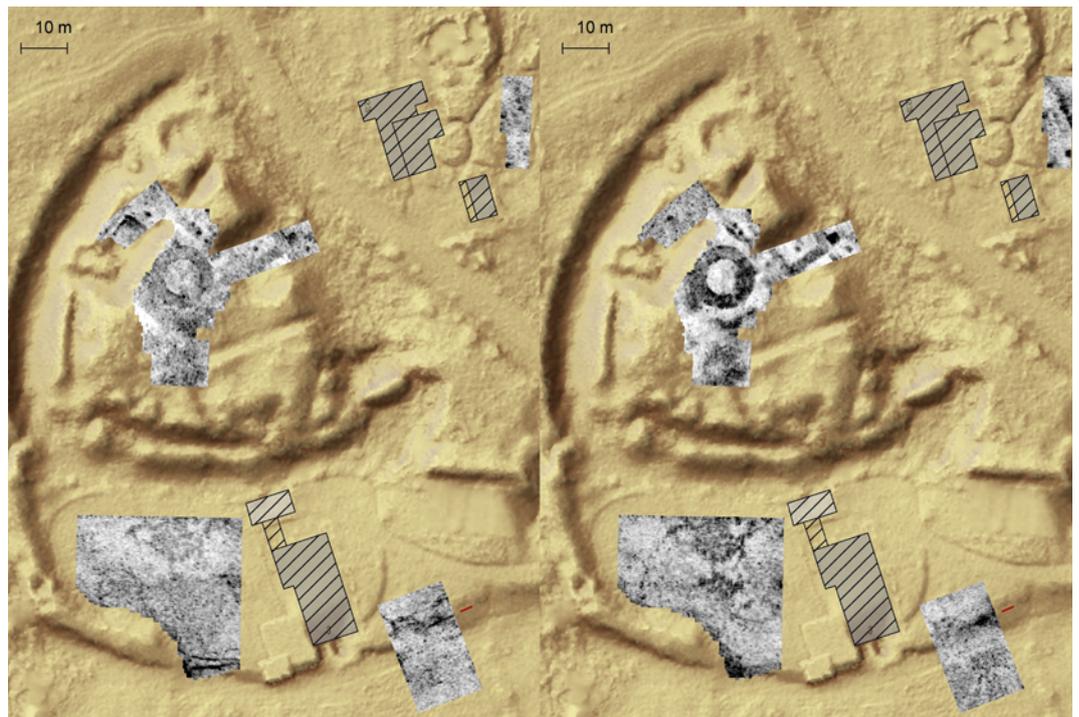




Abb. 4 Archäologische Interpretation der in den Radartiefenscheiben erkennbaren Strukturen (Kartengrundlage: Land NRW [2022] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Coolen).

den außerdem zwei kurze und ähnlich starke Mauerstücke erfasst, die offenbar im rechten Winkel zur mutmaßlichen Befestigungsmauer verlaufen. Ob es sich dabei ebenfalls um Teile der Befestigung oder aber eines Gebäudes handelt, bleibt aufgrund des kleinen Ausschnitts vorerst offen.

Summary

As part of a project to make the deserted castle of Horstmar accessible for visitors, the LWL Archaeology Unit of Westphalia carried out ground radar examinations, with the goal of gaining a better understanding of what the castle would have looked like before it was destroyed during the Thirty Years War. This led to the discovery, among other features, of the foundations of a massive round keep, which was probably among the largest of its kind in Westphalia.

Samenvatting

In verband met de toeristische ontsluiting van het terrein van de burcht Horstmar heeft LWL-Archäologie für Westfalen een bodemradaronderzoek verricht, om gegevens te verkrijgen over de plattegrond van de in de dertigjarige oorlog verwoeste burcht. Hierbij is onder meer het fundament van een imposante, ronde donjon ontdekt, die in Westfalen waarschijnlijk tot de grootste in zijn soort behoorde.

Literatur

Heinrich Börsting, Geschichte der Stadt Horstmar, ihrer Ritter, Burgmannen, Bürger und Bauern (Münster 1928). – Cornelia Heintz/Hans-Werner Peine, Horstmar. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 3, 1985, 401. – Peter Ilisch, Horstmar. Historischer Atlas westfälischer Städte 13 = Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen NF 56 (Münster 2020).